

Premiere ALLENS, WAT IK SEKER WEET – Sa. 17. Febr. 2024 Stadtheater Flensburg - Kritik von Lars Geerdes, freier Journalist

Schwere Kost in der Fastenzeit

Das neue Stück der NDB stellt die Zuschauer vor manche Herausforderung.

Auf Plakaten als »Schauspiel« und im Programmheft als »Familiengeschichte« angekündigt, weckt das aktuelle Stück der Niederdeutschen Bühne Flensburg (NDB) gar nicht erst die Erwartung eines ausschließlich unterhaltsamen Abends. Und so kommt es denn auch: »Allens, wat ik seker weet« des australischen Autors Andrew Bovell mutet dem Publikum einiges zu, ist oft nachdenkenswert und in manchen Teilen - und vor allem für manche Zuschauer - gar schockierend, wie sich bei der Premiere am Samstag, dem 17. Februar, im gut besuchten Flensburger Stadttheater zeigte.

In der Familie Voss träumen alle mehr oder weniger ausgeprägt von einem anderen, einem besseren Leben. Der ehemalige Werftarbeiter Thomas (»Tom«), früh verrentet, und die Oberschwester Manuela (»Ela«) haben sich und ihren vier Kindern einen bescheidenen Wohlstand erarbeitet; mit eigenem Haus und Garten und - abgesehen von der jüngsten Tochter Rosie - bereits beruflichem Erfolg. Nicht sehr tief unter dieser bürgerlichen Fassade lauern aber schon Frustration, Unzufriedenheit und Sehnsüchte.

Worum es dabei jeweils konkret geht, soll hier nicht verraten werden, denn es würde den Gästen der kommenden Vorstellungen die Spannung rauben.

Die niederdeutsche Fassung des 2016 unter dem Titel »Things I Know To Be True« veröffentlichten Stücks besorgten Ulrike Stern und NDB-Chef Rolf Petersen. An Petersens zweiter Wirkungsstätte, der Fritz-Reuter-Bühne am Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin, wurde »Allens, wat ik seker weet« erst im Oktober vergangenen Jahres uraufgeführt.

Es ist nicht das erste Gemeinschaftswerk des Autorenpaars, das an der NDB aufgeführt wird. Schon für »Halunkenmusik« (2012), »Toeerst kümmt de Familie« (2016) und »Een Hart ut Schokolaad« (2019) zeichneten die beiden für die niederdeutsche Version verantwortlich.

Regisseur Klaus Esch, an der NDB ebenfalls kein unbeschriebenes Blatt, lässt sein gut aufgelegtes Ensemble in einem quasi zweifarbigen Mikrokosmos agieren (Bühnenbild: Katja de Vries). Im Haus ist alles - Wände und die komplette Einrichtung - weiß. Die Farbe symbolisiert Sauberkeit, Frieden, Unschuld. Daneben der grüne Garten mit einem ebenfalls weißen Schuppen und weißen Rosen. Grün ist die Farbe der Hoffnung zwischen all dem Weiß. In zwei Szenen tritt Ela sogar in einem weiß-grünen Kittel auf (Kostüme: Barbara Stender). Aber Frieden und Unschuld sind in dieser Familie gar nicht so zugegen wie man glauben lassen will, und am Ende bleiben auch die meisten Hoffnungen unerfüllt.

Tom und Ela werden dargestellt von Jürgen Bethge und Dörte Jurascheck. Sie gehören schon »seit ewig« der NDB an und spielen das ergraute Ehepaar absolut

glaubwürdig. Ela hat sich angewöhnt, ihre Fragen stets selbst zu beantworten und daran auch festzuhalten, wenn der oder die Befragte längst eine andere Antwort gegeben hat. Dies sorgt im Publikum immer wieder auch für Lacher, aber dieses Lachen - wie auch in anderen Szenen - bleibt oberflächlich und bezieht sich auf Ausdrucksweisen, die deshalb lustig sind, weil man sie selbst oft genug gehört hat - und weil man selbst, zum Glück, ja nicht so ist. Tom hat sich seinen Ruhestand anders vorgestellt - und er hat der Energie seiner noch berufstätigen Frau kaum etwas entgegenzusetzen. Als ihm die plötzlich offen zutage tretenden Konflikte zu nahe gehen, reagiert er aber sehr heftig.

Als die vier (erwachsenen) Kinder agieren überzeugend Christin Kolbeck (Pia), Henri Buchenau (Mark), Steffen Ketelsen (Ben) und Finja Sannowitz (Rosie). Alle vier hadern auf unterschiedliche Weise mit ihren Lebensumständen. Das Stück baut ihre jeweiligen Herausforderungen wie einzelne Kapitel auf, die dann jedes Mal auf andere Weise das unübersichtliche Geflecht aus Lebenslügen, Wünschen und Geheimnissen dieser Familie aufdecken. Das ist sehr berührend. Einwenden könnte man, dass es etwas dick aufgetragen scheint, wenn alle diese Dinge einer einzigen Familie widerfahren.

»Allens, wat ik seker weet« wird bis zum 3. März noch drei Mal im Stadttheater Flensburg aufgeführt. Ab 15. März gibt es noch zahlreiche weitere Vorstellungen im NDB-Studio in der Augustastraße.

Lars Geerdes